

# Sie gehen an die Grenzen, um zu helfen

## GROSSWANGEN/LUZERN

Seit gut einem Monat bringen sechs Freiwillige Hilfsgüter ins ukrainische Grenzgebiet und Geflüchtete in die Schweiz. Die Gruppe erzählt, wie sie den Menschen auf der Flucht Vertrauen vermitteln und warum sie einen Verein gegründet haben.

An der ukrainischen Grenze werden die Nachrichten aus der Zeitung real. «Die Frau, die im Fernsehen um ihren Mann weint, den sie zurücklassen musste – sie steht plötzlich vor dir», sagt Antonia

## WB-BEGEGNUNG

von Ramon Juchli

Brusa. Dem Krieg und seinen Folgen vom Sofa aus zuschauen: Das konnte die 30-jährige Grosswangerin Anfang März nicht mehr. Dreimal ist sie seither mit fünf Mitstreiterinnen und Mitstreitern an die 1500 Kilometer entfernte Grenze gefahren, um Güter abzuladen und Menschen auf der Rückfahrt in die Schweiz zu bringen. Zweimal führen sie an die polnisch-ukrainische Grenze, einmal in den äussersten Osten der Slowakei. Eine Fahrt dauert 20 Stunden, inklusive Pausen. Die sechs Freiwilligen reisen innert 48 Stunden hin und zurück. In der Regel mit zwei Lieferwagen – wenn sie noch zusätzliche Helferinnen und Helfer finden auch mit einem dritten Fahrzeug. Platz finden nebst dem Fahrteam 10 bis 15 Personen und einige Haustiere. Bis jetzt haben sie so 30 Personen, drei Katzen und einen Hund in die Schweiz gebracht. Und ungezählte Kilogramm Waren in die Grenzregion: Medizin, Krücken, einen Rollstuhl, steriles Verbandsmaterial, Tiermedizin und Tierfutter, ein Stromgenerator und vieles mehr.

### Die «Taskforce»

Angefangen habe es mit einem Aufruf auf Instagram, über den Antonia Brusa gestolpert ist. Bekannte suchten Fahrerinnen und Fahrer für einen Hilfskonvoi an die ukrainische Grenze. An einem Dienstag hat sich Antonia Brusa darauf gemeldet – am Freitag stand ein Sechser-Team, das von Luzern in Richtung ukrainische Grenze aufbrach. Mit dabei: Antonia Brusa, ihr Freund Severin Erb, dessen Schwester Charlotte, ihr Freund Martin Nujić, der gemeinsame Bekannte Lukas Emmenegger und Antonias Mutter Rita Brusa. Ein Glücksfall sei das gewesen. «Unsere Gruppe ergänzt sich optimal», sagt Lukas Emmenegger. Der Luzerner hatte den Aufruf gestartet. Die Aufgabenteilung habe sich gleich ergeben, das Team funktioniere «wie eine Taskforce»: Je eine Person kümmert sich um die Ressorts Verpflegung, Fahrzeug-



Das spontan gebildete Team vor der ersten Fahrt ins ukrainische Grenzgebiet. Von links: Lukas Emmenegger, Antonia Brusa, Rita Brusa, Severin Erb, Martin Nujić und Charlotte Erb. Fotos zvg



Mit Sack und Pack auf der Flucht: Familien am Grenzübergang zur Ukraine in Medyka, Polen.



Ein emotionaler Moment nach 20 Stunden Autoreise: Geflüchtete treffen in Grosswangen auf ihre Gastfamilien.

ge, Finanzen, Tiere und Kinder, Route und Wetter und Kontakt mit den Geflüchteten.

### Die Kontakte

Das Unterfangen steht und fällt jedoch mit den Kontakten zu den Menschen vor Ort. «Über sieben Ecken» hat Rita Brusa einen Draht zu einem Zürcher Pfarrer mit ukrainischen Wurzeln gefunden. Dieser vermittelt Namen und Telefonnummern von Bekannten an die Schweizer Freiwilligen. Jene nehmen die Güter im Namen der Diözesen in den ukrainischen Grenzregionen

entgegen. Dort sollen die Waren verteilt werden. Die Menschen, die auf dem Rückweg in die Schweiz mitfahren, werden meist von Schweizerinnen und Schweizern vermittelt, die Geflüchteten einen Platz bieten wollen, und mit einigen von ihnen schon im Austausch stehen. Meist melden sich diese auf Aufrufe in der Facebook-Gruppe «Switzerland with Ukraine», welche zurzeit gut 23000 Mitglieder zählt. Sie vermitteln die Kontakte der Menschen auf der Flucht an das Fahrteam, damit sie in der Nähe der ukrainischen Grenze abgeholt werden können.

### Das Vertrauen

Damit die Geflüchteten sich sicher fühlen und dem Schweizer Team vertrauen, tauschen sie Bilder aus und sprechen in einem Videoanruf miteinander. Auch der hohe Frauenanteil in der Gruppe schaffe Sicherheit für die meist weiblichen Geflüchteten. Viele würden sich beim ersten Kontakt noch zurückhalten, wollen nicht zu viel preisgeben. «Einige überprüfen auf den ersten Stunden Fahrt ständig den GPS-Standort», erzählt Rita Brusa. Diese Vorsicht der Betroffenen sei «vollkommen verständlich». Doch nach 20 Stunden gemeinsamer

Reise sei die Stimmung jeweils deutlich gelöster, das Vertrauen gewachsen. Bei der Ankunft in der Schweiz warten die Gastgeberinnen und Gastgeber auf die Familien, Kinder und Haustiere. Ein Moment, in dem eine Last abfällt und oft die Tränen fliessen.

Mit den 30 in die Schweiz gebrachten Personen halten die sechs Freiwilligen den Kontakt. «Sie auf diesem Stück ihres Weges begleitet zu haben – das verbindet», sagt Charlotte Erb. Ihnen sei wichtig, dass es den Menschen bei ihren Gastfamilien nun gut gehe. Rita und Antonia Brusa wurden auch schon auf ihrem Hof in Grosswangen besucht. Menschen selbst aufgenommen hat niemand von ihnen. Dafür fehle aufgrund ihres Engagements die Zeit. «Wir können nicht täglich für die Menschen da sein. Aber wenn sie unsere Hilfe brauchen, haben sie unsere Telefonnummer», sagt Rita Brusa.

### Der Verein

Die Arbeit der sechs Freiwilligen war bis jetzt privat organisiert. In Zukunft wollen sie als Verein gegen aussen auftreten. Das legitimiere ihr Engagement gegenüber Behörden und helfe, im Kontakt mit den hilfesuchenden Familien vertrauenswürdig aufzutreten. «Namenti» heisst der Verein, der diese Woche gegründet werden soll. Der Name steht für «Natur, Mensch und Tier». Intern soll sich durch die Gründung nichts verändern. Die Aufgaben bleiben gleich verteilt, die Organisation läuft weiterhin flexibel und spontan ab. Weder wolle man die Aktion vergrössern noch professionalisieren. «Wir können auf individuelle Wünsche eingehen, haben engen persönlichen Kontakt. Diese Stärke wollen wir beibehalten», erklärt Charlotte Erb. Bedeutet aber auch: Bis auf Weiteres haben alle Beteiligten ein Wochenpensum von 150 Prozent. 100 bei der regulären Arbeit, 50 ehrenamtlich für die Hilfsaktionen. Wie lange kann dies so weitergehen? «Man muss auf sich selbst achten», sagt Rita Brusa. «Wenn jemand nicht mehr kann, darf die Person aussetzen oder aufhören.» Vorerst ist dies für niemanden ein Thema. Die nächste Fahrt ist für das Osterwochenende geplant. Alle wollen weitermachen, solange es sie brauche. Dies hänge davon ab, wie sich der Krieg entwickelt und wie lange er noch dauert.

### Die letzte Fahrt

Seit der ersten Fahrt ins Grenzgebiet schaut Antonia Brusa keine Nachrichten mehr, meidet die News-Stories über das Geschehen. Mit eigenen Augen hat sie die Auswirkungen des Krieges gesehen. Das Bedürfnis, in dieser Not zu helfen, ist dadurch noch gewachsen. Doch schöner wäre es, wenn es das Engagement nicht mehr bräuchte, sagt Antonia Brusa. «Wir hoffen bei jeder Fahrt, sie werde unsere letzte sein.»

Mehr Informationen zum freiwilligen Engagement der Gruppe auf [www.namenti.ch](http://www.namenti.ch). Die Seite befindet sich noch im Aufbau. «Namenti» ist auch auf Instagram vertreten, unter [@namenti.ch](https://www.instagram.com/namenti.ch).



Das Team beim Umladen der Hilfsgüter in Przemysl, Polen, für den Weitertransport in die Ukraine: (von links) Rita Brusa, Antonia Brusa, Lukas Emmenegger.



Die mitgebrachten Hilfsgüter wurden auf der dritten Fahrt des Hilfskonvois an der slowakisch-ukrainischen Grenze abgeladen, von wo sie in die Ukraine gebracht werden.